

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **114 (1996)**

Heft 41

PDF erstellt am: **26.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Nr. 41

3. Oktober 1996

114. Jahrgang

Erscheint wöchentlich

## Redaktion SI+A:

Rüdigerstrasse 11  
Postfach 630, 8021 Zürich  
Telefon 01/201 55 36  
Telefax 01/201 65 77

## Herausgeber:

Verlags-AG der akademischen  
technischen Vereine

## GEP-Sekretariat:

Telefon 01/262 00 70

## ASIC-Geschäftsstelle:

Telefon 051/382 23 22

## SIA-Generalsekretariat:

Telefon 01/283 35 15  
SIA-Normen: Tel. 01/283 35 60

## Inhalt

Zum Titelbild: Das Physiklabor  
am Bildschirm

Das Institut für Informatik der Universität Zürich hat ein Computerprogramm entwickelt, mit dem physikalische Prozesse im Innern der Materie bildlich dargestellt werden können. Damit beobachten in Zukunft zum Beispiel Schüler im Physikunterricht am Bildschirm die Moleküle eines Kristalls oder bringen diesen mit einem Tastendruck zum Schmelzen. Das Titelbild zeigt einen Ausschnitt einer solchen Kristallstruktur; den dazugehörigen Beitrag finden Sie auf Seite 36. (Bild: H.R. Bramaz, Zürich)

<b>Standpunkt</b>	<b>3</b>	Matthias Ackermann <b>Die Vielfalt im Verborgenen</b>
<b>Risiko und Sicherheit</b>	<b>4</b>	Gian Reto Bezzola, Michael Schilling, Matthias Oplatka <b>Reduzierte Hochwassersicherheit durch Geschlebe</b>
<b>Informatik</b>	<b>11</b>	Pierre Burkhardt, Ajay Mathur <b>Digitale Grundlagedaten für den Tiefbauingenieur</b>
<b>Wirtschaft</b>	<b>14</b>	Jouraj Schick <b>Märkte im Umbruch: KMU ohne Chancen?</b>
<b>Wettbewerbe</b>	<b>31</b>	<b>Laufende Wettbewerbe und Preise</b>
	<b>32</b>	<b>Comune di Cannero Riviera TI (A), Bundesgartenschau Potsdam 2001 Park auf dem Bornstedter Feld (A)</b>
<b>Forum</b>	<b>33</b>	Roman Matthias Leuppi <b>Liberales oder selektive Zulassung bei Architektur- und Ingenieurwettbewerben</b>
	<b>35</b>	<b>Zuschriften</b>
<b>Mitteilungen</b>	<b>35</b>	<b>In eigener Sache. Verbände. Tagungsberichte. Forschung und Entwicklung. Industrie und Wirtschaft. SIA-Informationen. Veranstaltungen. Orbit 96: Standbesprechungen</b>
<b>Impressum</b>		<b>am Schluss des Heftes</b>
<b>IAS 21/96</b>		Erscheint im gleichen Verlag: <b>Ingénieurs et architectes suisses</b> Bezug: IAS, rue de Bassenges 4, 1024 Ecublens, Tel. 021/693 20 98
<b>Information appliquée</b>	<b>378</b>	Amar Bouberguig, Philippe Moreno, Patrick Cherzai <b>CAO et calcul par éléments finis appliquées au bâtiment</b>

## Die Vielfalt im Verborgenen



Villa Boveri in Baden (Bild: Denkmalpflege des Kantons Aargau)

Der diesjährige Tag der Kulturgüter war den Villen und ihren Gärten gewidmet und bot Gelegenheit, wichtige historische Wohnbauten mit ihren Aussenanlagen zu besichtigen. Aufgefallen ist dabei, wie wenig präsent diese prägnanten, zudem oft innerstädtischen Situationen im Stadtraum sind. Müsste hier nicht Abhilfe geschaffen werden?

Was zunächst erstaunt, sich bei genauerer Betrachtung allerdings rasch als kompositorische Strategie und als architektonisches Thema erweist, ist der frappante Gegensatz zwischen der zurückhaltenden, oft in eine Zeile eingebauten äusseren Kontur der Bauten und dem überaus reichhaltigen Inneren der Stadtvillen, die ein äusserst komplexes, mit einer ausgreifenden Ikonographie besetztes Raumprogramm umfassen. Dass sich nicht nur die Hülle des Gebauten, sondern gelegentlich auch die Ausstattung, ja gar der besondere, dem Gebauten entsprechende Lebensstil in diesen Häusern konserviert hat, ist ebenso schön wie unzeitgemäss.

Die ummauerten Gärten der Häuser aber verweisen noch auf eine zusätzliche Dimension dieses städtischen Lebens, das sich eben nicht nur im Inneren der Häuser abspielt, sondern im Garten einen höheren Grad der Öffentlichkeit erlangt. Die Unterscheidung zwischen dem allgemeinen Raum der Strasse und dem privaten Raum des Gartens ist derart zugespitzt, weil nur eine Mauer als Membran die Sphären trennt, das eine vom anderen so dünn und dennoch kräftig scheidend. Der Garten ist deshalb weniger als umgebender Aussenraum des Hauses zu lesen, denn als künstlich renaturiertes, ausgegrenztes Stück der Stadt. Vor allem die barocken Gärten pflegen einen eigenständigen Umgang mit diesem Thema, sie simulieren nicht Natur, bezeichnen vielmehr ausgewählte Bilder durch Natur. Die Elemente des Gartens sind als formierte Gesten Teil eines Rituals, in welchem der Ausgrenzung und der räumlichen Dramatisierung entscheidende Rollen zufallen.

Dass die grossen privaten Gärten zu einer selten gewordenen Qualität des Stadtraums geworden sind, hat manchen Grund: die spekulative Teilung grosser Gartenräume und ihre Überbauung, aber auch die Umwandlung der Areale in öffentlich zugängliche Parkanlagen. Gerade diese gut gemeinte «Veröffentlichung» beraubt die Gärten einer ihrer wesentlichen Qualitäten, ihrer Abgeschlossenheit, die das Private reklamiert und gerade dadurch die Offenheit des kollektiven Raums unterstreicht. Die Erhaltung der Gärten als verborgene, private Aussenräume ist deshalb nicht ein sentimentaler Wunsch, sondern ein dringendes Gebot, um einer Tendenz entgegenzuwirken, die zum Verlust der Artenvielfalt städtischer Aussenräume führt.

*Matthias Ackermann*